

Ahnung, ohne Taten. Was weiß die Geschichte von keltischer Schifffahrt? Eine höhere Fügung, welche jenseits geographischer Verhältnisse liegt, hat die Seeschifffahrt Europas aus den Meerbusen und dem Binnenmeere des Nordostens hervorgehen lassen, damit der germanische Stamm auch hierdurch der herrschende eines neuen Weltalters würde. Was immer die romanischen Völker durch Entdeckung, durch Eroberung, durch Handel Großes zur See geleistet haben, sie haben es nur geleistet kraft der germanischen Verwandtschaft, in welche sie mit eingetreten sind, und haben es nur als Zöglinge der Germanen geleistet. Ihre Sprachen, die alles, was zur Seeschifffahrt gehört, die selbst die Himmelsgegenenden mit germanischen Worten benennen müssen, sind ein sprechendes Zeugnis dafür.

## 16. Der wandernden Kimbrer Art und Sitte.

Von Th. Mommsen (1817—1903).

Schon seit längerer Zeit irrte ein unsädes Volk an dem nördlichen Saume der zu beiden Seiten der Donau von den Kelten eingenommenen Landschaft. Sie nannten sich die Kimbrer, d. h. die Chempfo, die Kämpen oder, wie ihre Feinde übersetzten, die Räuber, welche Benennung indes allem Anschein nach schon vor ihrem Auszug zum Volksnamen geworden war. Sie kamen aus dem Norden und stießen unter den Kelten zuerst, so weit bekannt, auf die Bojer, wahrscheinlich in Böhmen.

Es war ein wunderbarer Zug, desgleichen die Römer noch nicht gesehen hatten; nicht eine Raubfahrt reisiger Leute, auch nicht ein „heiliger Venz“ in die Fremde wandernder, junger Mannschaft, sondern ein wanderndes Volk, das mit Weib und Kind, mit Hab und Gut auszog, eine neue Heimat sich zu suchen. Der Karren, der überall bei den noch nicht völlig sesshaft gewordenen Völkern des Nordens eine andere Bedeutung hatte als bei den Hellenen und den Italikern und auch von den Kelten durchgängig ins Lager mitgeführt ward, war hier gleichsam das Haus, wo unter dem übergespannten Lederdach neben dem Gerat Platz sich fand für die Frau und die Kinder und selbst für den Haushund. Die Südländer sahen mit Verwunderung diese hohen, schlanken Gestalten mit den tiefblonden Locken und den hellblauen Augen, die derben, stattlichen Frauen, die den Männern an Größe und Stärke wenig nachgaben, die Kinder mit dem Greisenhaar, wie die Italiener verwundert die flachsköpfigen Jungen des Nordlandes bezeichneten. Die Sitten waren rauh. Das Fleisch ward häufig roh verschlungen.

Das Kriegswesen war wesentlich das der Kelten dieser Zeit, die nicht mehr, wie einst die Italischen, barhäuptig und bloß mit Schwert und Dolk fochten, sondern mit kupfernen, oft reich geschmückten Helmen und mit einer eigentümlichen Wurf- waffe, der Materis; daneben war das große Schwert geblieben und der lange, schmale Schild, neben dem man auch wohl noch einen Panzer trug. An Reiterei fehlte es nicht; doch waren die Römer in dieser Waffe ihnen überlegen. Die Schlacht- ordnung war wie früher eine rohe, angeblich eben so viel Glieder tief wie breit gestellte Phalanx, deren erstes Glied in gefährlichen Gefechten nicht selten die metal- lenen Leibgürtel mit Striden zusammenknüpfte. Heerkönig war der tapferste und wo möglich der längste Mann. Nicht selten ward nach Art der Kelten und über- haupt der Barbaren Tag und Ort des Kampfes vorher mit dem Feinde ausgemacht, auch wohl vor dem Beginn der Schlacht ein einzelner Gegner zum Zweikampf herausgefordert. Die Einleitung zum Kampf machten Verhöhnungen des Feindes durch unsädlige Gebärden und ein entsetzliches Gelärm, indem die Männer ihr Schlachtgebrüll erhoben und die Frauen und Kinder durch Aufpauken auf die leder- nen Wagendeckel nachhalsen. Der Kimbre focht tapfer — galt ihm doch der Tod auf dem Bett der Ehre als der einzige, der des freien Mannes würdig war; —